

## Kultur



Gabriel Venzago zeigt in Pforzheim eindrucksvoll, wie differenziert und klanglich fein er auch ein Standardwerk wie Dvoráks „Sinfonie aus der Neuen Welt“ zu gestalten vermag.

FOTOS: TILO KELLER

# Leuchtend klare Geigenklänge

■ Bodensee-Philharmonie glänzt im CCP mit dynamischer Bandbreite.

■ Junge Geigerin zeigt Ausdruckskraft und Stilsicherheit.

GERHARD TETZLAFF | PFORZHEIM

„So ein knallharter Job. Auf keinen Fall dirigieren“. Wie gut, dass Gabriel Venzago den Rat seines Vaters Mario Venzago, der immerhin in seiner langen Karriere Chefdirigent des Basler und des Sinfonieorchesters von Göteborg war, nicht befolgt hat. Mit der von ihm seit 2023 geleiteten Bodensee Philharmonie unterstrich Gabriel Venzago, der im nächsten Karriereschritt ab 2025 Generalmusikdirektor des Staatstheaters Mainz wird, in der Sinfoniekonzert-Reihe

des Theaters Pforzheim seine Qualitäten als Dirigent. Schon bei der einleitenden, im Programmheft nicht erwähnten Ouvertüre zu Glinkas Oper „Russlan und Ludmilla“ kommt seine Fähigkeit zum Tragen, seine Musiker und Musikerinnen zu glutvollem Spiel zu animieren. Die Bodensee Philharmonie, früher unter dem Namen Südwestdeutsche Philharmonie bekannt, zeigt sich im gut besuchten Großen Saal des CongressCentrums unter Venzagos aufmerksamer Leitung auch als Begleitorchester der erst 17-jährigen Ilva Eigus von seiner besten Seite.

Die junge Schweizerin lettischer Abstammung kann beim 1. Violinkonzert von Max Bruch nicht nur ihre beachtlichen manuellen Fähigkeiten präsentieren, entscheidender ist ihre Stilsicherheit und Gestaltungskraft. Wirklich glücklich war der Komponist



Virtuos und ausdrucksstark: Die 17-jährige Geigerin Ilva Eigus beeindruckt mit klanglicher Reife und stilistischer Souveränität im Violinkonzert von Max Bruch.

mit dem Erfolg seines g-Moll-Konzerts nicht, er gab ihm sogar den spöttischen Beinamen „Allerweltskonzert“, weil es die Verbreitung seiner weiteren Werke behinderte, immerhin folgten noch zwei gewichtige Violinkonzerte. Ilva Ei-

gus gestaltet das Werk mit flexiblem, farbenreichem Ton, geschmackvollen Phrasierungen, ausdrucksstark, ohne der Sentimentalität, die bei Bruch mitschwingt, zu viel Raum zu geben. Der Ton ihrer Omobono Stradivari

von 1707 ist leuchtend-tragfähig, kann sich auch gegen das gelegentlich zu kompakte Orchester-tutti mühelos durchsetzen. Für mit Bravourufen bedachtes Spiel bedankt sich das Ausnahmetalent mit Fritz Kreislers „Rezitativ und Scherzo“. Hier kann Eigus nicht nur ihr beachtliches technisches Potenzial ausspielen – süffig nutzt sie die Möglichkeiten, die ihr der Komponist hier bietet – sondern ihre wie schon bei Bruch ihre gestalterischen Qualitäten unterstreichen.

Dvoráks „Sinfonie aus der Neuen Welt“ gehört zum absoluten Standardrepertoire jedes Orchesters, die Neunte liegt in unzähligen hochkarätigen Einspielungen vor. Gabriel Venzago gelingt es dennoch, dem Werk eine eigene Handschrift zu geben. Auf Grundlage einer sehr genauen Partitursicht fordert er seine Musiker zu

einem klangvollen Spiel. Wobei die vielen dynamischen Abstufungen, Venzago lässt nicht nur der Orchesterwucht genug Raum, überraschender sind als die oft geschmeidig ausgespielten Pianopassagen. Agogisch flexibel, findet er einen nicht nur musikalisch packenden Zugang zur Dvoráks e-Moll-Sinfonie.

Was er an instrumentalem Feinschliff der Bodensee Philharmonie, die nicht zur Kategorie der Spitzenorchester zählt, in der Goldstadt entlockt, ist beachtlich. Musizierfreude und insgesamt beachtliches instrumentales Niveau – neben dem wuchtigen Blech sind es besonders die immer wieder solistisch geforderten Holzbläser, die sich hervortun – prägen das Musizieren der Bodensee Philharmonie, die von ihrem Chefdirigenten bis an die Grenzen ihrer Möglichkeiten geführt wird.